



Martin Greschats »Kirchliche Zeitgeschichte«

Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig, 2005, 105 Seiten

Claudius Kienzle



Electronic version

URL: <http://journals.openedition.org/zjr/817>

DOI: 10.4000/zjr.817

ISSN: 1862-5886

Publisher

Deutsche Vereinigung für Religionswissenschaft

Electronic reference

Claudius Kienzle, « Martin Greschats »Kirchliche Zeitgeschichte« », *Zeitschrift für junge Religionswissenschaft* [Online], 3 | 2008, Online erschienen am: 31 Dezember 2008, abgerufen am 25 September 2020. URL : <http://journals.openedition.org/zjr/817> ; DOI : <https://doi.org/10.4000/zjr.817>

This text was automatically generated on 25 septembre 2020.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Nicht-kommerziell - Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Martin Greschats »Kirchliche Zeitgeschichte«

Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig, 2005, 105 Seiten

Claudius Kienzle

REFERENCES

Martin Greschat. 2005. *Kirchliche Zeitgeschichte. Versuch einer Orientierung*. Forum Theologische Literaturzeitung 16. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt. 105 Seiten, 14,80€. ISBN: 3374-023185

- 1 Das Methodengespräch zwischen Religionswissenschaft und Theologie ähnelt einer Unterhaltung zweier Taubstummen. Der eine sagt nichts und der andere hört nicht einmal das Schweigen. Erschwert wird dieses Gespräch durch die Frage der Deutungshoheit über religiöse Phänomene und den unfruchtbaren Streit um das Monopol auf die »Rede über die Religion«. Völlig kommunikationslos wird das Verhältnis, wenn die Sprache auf den Gegenstandsbereich der neueren Christentumsgeschichte Europas zu kommen droht. Vielfach gilt noch die unausgesprochene, aber stillschweigend akzeptierte Arbeitsteilung, wonach für das Christentum die konfessionell gebundenen Theologen zuständig sind und die Religionswissenschaftler das immer noch ausufernde Feld der übrigen religionshistorischen, systematischen und methodologischen Fragestellungen bearbeiten.
- 2 Auf diese Weise blieb es in großen Teilen der Religionswissenschaft unbemerkt, dass sich andere Disziplinen auf methodisch-theoretischer Ebene verstärkt mit den christlichen Religionen beschäftigten. Die Gesprächspartner sind hier eine sozial- und kulturwissenschaftlich orientierte Geschichtswissenschaft und Volkskunde, die Religion neu entdeckten, und die in den theologischen Fakultäten beheimatete Kirchengeschichtsschreibung, welche die Methoden- und Theoriedebatten der allgemeinen Historiografie wahr- und aufnahm (Schieder 1977; von Thadden 1983; KZG

1992/1994; Doering-Manteuffel/Nowak 1996). Eine Aufforderung Günter Kehrsers an die Religionswissenschaft, sich an diesen Methodendiskussionen zu beteiligen, verhallte bisher allerdings nahezu ungehört (Kehrer 1993).

- 3 Sichtbare Frucht des Methodendialogs ist die Herausbildung eines eigenen disziplinübergreifenden Fachgebiets, der Kirchlichen Zeitgeschichte, in die einzuführen der Essay des emeritierten evangelischen Kirchenhistorikers Martin Greschat verspricht. Greschat formuliert diese Einführung »aus der Sicht eines deutschen evangelischen Theologen«, ohne dabei das »international akzeptierte geistesgeschichtliche und speziell historisch-kritische Wissenschaftsverständnis« (S. 9) zu verlassen.
- 4 Greschats Darstellung besteht aus drei Teilen. Zunächst widmet er sich Periodisierungsfragen verbunden mit einer Entwicklungsgeschichte der jeweiligen Gegenwartsdeutungen des offiziellen Christentums vornehmlich protestantischer Prägung (S. 11–38). Sodann stellt er methodische Überlegungen über die *Kirchliche Zeitgeschichte* an. Der Verfasser plädiert für eine internationale Sichtweise mittels einer Interpretation in den jeweiligen historisch-politischen Kontexten, wie es für die Kirchengeschichte anderer Epochen bereits der Fall sei (S. 41). Auf diese Weise kämen ganz im Sinne postkolonialer globalisierungshistorischer Ansätze die internationale Zusammenarbeit christlicher Kirchen (genannt Ökumene) und die außereuropäischen Christentümer ins Blickfeld. Greschat betont hier die pentekostalen Gruppierungen in Amerika und Afrika (S. 45–48).
- 5 Kundig führt Greschat durch die methodischen Entwicklungen der Geschichtswissenschaft in den letzten 20 Jahren und stellt fest, dass die »entscheidenden Impulse« (S. 56) in der Moderne eben nicht von der Theologie ausgingen. Aus dieser Erkenntnis fordert er, verstärkt die Rückwirkung der politikgeschichtlichen, gesellschaftshistorischen und kulturgeschichtlichen Entwicklungen auf Religion und Kirche zu untersuchen. Theologiegeschichte bleibt zwar im Blick, gleichwohl geht es Greschat um die Einbeziehung von Strukturen und subjektiven Wirklichkeitsdeutungen (S. 59–60), von Kunst und Literatur (S. 69–71), von Kultur und Mentalität (S. 61–66), Recht (S. 78–80) und Wirtschaft (S. 76–78) sowie von Frömmigkeit (66–69) und Alltag (S. 73–76).
- 6 Der Verfasser wirbt hier für eine »Vielfalt der Forschungsperspektiven und Methoden« (S. 81) und überprüft die Möglichkeiten jeder Methode an jeweils einem konkreten religionshistorischen Beispiel. Gleichwohl bieten Greschats methodische Bündelungen reichhaltige Chancen zur Anknüpfung für religionswissenschaftliche Subdisziplinen: Zu denken ist etwa an die Religionssoziologie, die Religionsgeografie oder die Religionsökonomie. Kategorien wie Mentalität und Frömmigkeit gehören darüber hinaus zum Kerngeschäft der Religionswissenschaft, ebenso die Frage der kulturellen Verflechtung von Religionen, die den missionsgeschichtlich arbeitenden Christentumshistoriker ebenso interessieren wie den Regionalwissenschaftler mit anderen Schwerpunktregionen.
- 7 Überaus spannend wird Greschats Rede über die historische Wissenschaft – er richtet sie an die Theologen unter ihren Verächtern – für den Religionswissenschaftler im letzten Kapitel, in dem er nach der Spezifik der Kirchlichen Zeitgeschichte und ihrer Verortung in der theologisch gebundenen, aber methodisch erweiterten Kirchengeschichtsschreibung fragt. Nachdem er den Kritikern in den Lagern aller christlichen Theologien bereits behutsam die methodischen Möglichkeiten einer

geöffneten Christentumsgeschichte erläutert hat, grenzt er sich hier von den Vertretern einer historischen Theologie ab, die sich durch die Behauptung der Deutungshoheit selbst vom wissenschaftlichen Diskurs der Disziplinen ausschließen.

- 8 Greschats knapp hundertseitige Schrift ist im »Forum Theologische Literaturzeitung« erschienen. Sie richtet sich in Sprache und Argumentationsführung vornehmlich an die protestantische Theologie. Das konterkariert zwar Greschats eigene Forderung nach einer konfessionsübergreifenden Christentumsgeschichte, ist aber darin begründet, dass Protestantismusgeschichte noch immer weitgehend von Theologen betrieben wird, während an der Erforschung des Katholizismus verstärkt auch andere Disziplinen beteiligt sind (S. 82). Trotzdem kann sie auch der/die Religionswissenschaftler/in mit Gewinn und weitgehend mit Zustimmung lesen, denn sie stößt ihn/sie auf die methodische Vielfalt der *Kirchlichen Zeitgeschichte* und lässt zugleich die Verständigungsschwierigkeiten sichtbar werden. Es ist an der Zeit, die eingespielte Arbeitsteilung zwischen Theologie und Religionswissenschaft bezüglich der Erforschung der Christentumsgeschichte zu überwinden und einen religionswissenschaftlichen Beitrag zum eingangs skizzierten Gespräch zwischen Geschichtswissenschaft, Volkskunde und Theologie zu leisten.

BIBLIOGRAPHY

DOERING-MANTEUFFEL, Anselm/ NOWAK, Kurt (Hrsg.) (1996):*Kirchliche Zeitgeschichte. Urteilsbildung und Methoden*, Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer.

KEHRER, Günter (1993):»Religionsgeschichte Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert. Religionswissenschaftliche Überlegungen«. *Zeitschrift für Religionwissenschaft (ZfR)*, Heft 1, S. 93-104.

Kirchliche Zeitgeschichte (KZG) 5 (1992), Heft 1, Zur Historik Kirchlicher Zeitgeschichte.

Kirchliche Zeitgeschichte (KZG) 7 (1994), Heft 1, Psychohistorie und Kirchengeschichte.

SCHIEDER, Wolfgang (1977):»Religionsgeschichte als Sozialgeschichte. Einleitende Bemerkungen zur Forschungsproblematik«. *Geschichte und Gesellschaft (GuG)*, 3, S. 291-298.

VON THADDEN, Rudolf (1983):»Kirchengeschichte als Gesellschaftsgeschichte«. *Geschichte und Gesellschaft (GuG)*, 9, S. 598-614.

AUTHORS

CLAUDIUS KIENZLE

Universität Tübingen

Kontakt: ClaudeKienzle@web.de